

Keine Subprime-Stimmung bei den Schweizer Schulen

MBA-NACHFRAGE Die Börsenkrise hat bei den Business-Schulen in den USA für weit mehr Nervosität gesorgt als in der Schweiz, wo vorsichtiges Abwarten angesagt ist.

HELGA WIENRÖDER

Gerade im weltweit grössten MBA-Markt USA fragen sich derzeit viele Studentinnen und Studenten, die Mitte 2008 abschliessen und vorzugsweise im Finanzsektor einen Job suchen, ob sie tatsächlich eine Stelle finden oder in eine Krise hineinschlittern, wie sie 2001/2002 den Markt erschütterte. Damals zogen Unternehmen ihre Job-Angebote zurück, und die Zahl der MBA-Einschreibungen sank dramatisch.

Da in der Schweiz der MBA-Markt stärker auf Bewerber ausgerichtet ist, die schon einige Jahre Berufserfahrung haben, liegt der Fokus in den meisten Fällen auf Weiterbildung und nicht auf Jobeinstieg. Dies belegt auch das steigende Interesse am berufs begleitenden Executive MBA.

Möglicher Boom trotz Krise

Es wäre logisch zu folgern, dass auch in der Schweiz in wirtschaftlich turbulenten Zeiten das Interesse an MBA-Fortbildung nachlässt. Doch verhalten sich die Bewerber hierzulande oft antizyklisch.

Wenn die Konjunktur zurückhaltend beurteilt wird, wächst das Interesse an einem MBA.

Das bedeutet, dass gerade wenn die Wirtschaft stagniert und die Konjunkturaussichten wie derzeit in der Schweiz zurückhaltend beurteilt werden, das Interesse am MBA wächst.

Janet Shaner vom IMD Lausanne, verantwortlich für MBA Marketing & Network, erklärt, warum das so ist: «Zu den Schlüsselfaktoren, warum ein Student ein MBA macht, zählen Karriereschritte. Konsequenterweise mit dem Ziel, im aktuellen Job voranzukommen oder nach dem MBA eine bessere neue Position zu finden. Wenn die Wirtschaft boomt, sind die Chancen für Karrieresprünge im bestehenden Job höher und die Aussichten, nach dem MBA eine bes-

sere Position zu bekommen, sind ebenfalls gut.

Schwächelt die Wirtschaft, sehen die Aufstiegschancen im aktuellen Job vielleicht nicht gerade rosig aus, aber genauso unberechenbar sind die Chancen, nach dem MBA einen besseren Job zu bekommen. Zukünftige MBA-Interessenten schwanken daher zwischen diesen ökonomischen Zyklen hin und her. Wenn die Wirtschaft beginnt, schwächer zu werden, aber die Aussichten noch immer gut sind – wie das im Augenblick der Fall ist –, steigt das Inte-

resse am MBA. Das Gleiche passiert, wenn die Wirtschaft wieder im Aufwind ist und damit auch die Jobaussichten.»

Kein klarer Trend

Die Universität St. Gallen bietet seit 20 Jahren MBA-Programme an, Zeit genug, um die Erfahrungen in wirtschaftlichen Hochs und Tiefs auszuloten. Zu Beginn studierten 45 Teilnehmer in einem Kurs, seit zehn Jahren werden zwei Kurse gefüllt, «weil wir so viele Bewerbungen hatten – natürlich auch konjunkturell bedingt», sagt Wolf-

gang Jenewein, Studiendirektor EMBA HSG und Managing Director des Global Executive MBA mit 30 Studierenden. Die Nachfrage hat sich über die Jahre hinweg gut gehalten, sodass man die Kurse sogar nach dem Platzen der New-Economy-Blase «ohne mit der Wimper zu zucken» durchgehend füllen konnte, so Jenewein.

Die aktuelle Wirtschaftslage ändert wenig an der Motivation der Interessenten: Die meisten kommen, weil sie beruflich auf der Stelle treten und sich aktiv auf die nächste Stufe vorbereiten wollen. Andere müssen versuchen, ihre berufliche Position zu halten, und vermeiden, diese durch Absenzen zu gefährden. Ein klarer Trend ist nicht auszumachen. Jenewein: «Es hält sich die Waage. In beide Richtungen gibt es Promotoren und Bremsen – sonst könnten wir nicht über 20 Jahre kontinuierlich die Programme füllen.»

NACHGEFRAGT

«Bankenkrise wird eher zu Rückgang führen»

Als **Managing Director** der **Rochester-Bern Executive MBA** hält Petra Jörg einen Rückgang der Nachfrage für wahrscheinlich.



PETRA JÖRG

Eine US-Studie über zyklisches bzw. antizyklisches Verhalten bei der MBA-Nachfrage kommt zum Schluss, dass diese in Krisensituationen in reichen Industrienationen eher antizyklisch verläuft, in armen Ländern zyklisch. Was sagen Sie zu diesem von der «Financial Times» kommentierten Bericht?

Petra Jörg: Wir können das so nicht bestätigen. Das hängt wohl damit zusammen, dass wir einen EMBA anbieten und keinen regulären MBA. Wir beobachten eher zyklisches Verhalten: In Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs interessieren sich mehr Manager für einen EMBA als in Zeiten wirtschaftlicher Krisen. Das liegt wohl daran, dass Studentinnen und Studenten renommierter internationaler und entsprechend kostspieliger Programme auf die finanzielle Unterstützung ihrer Arbeitgeber angewiesen sind. Unternehmen investieren aber ten-

denziell eher in Weiterbildung, wenn es ihnen gut geht – also vor allem in Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs. Das geht parallel mit der Einsicht, dass gerade dann viele interessante Stellen auf dem Arbeitsmarkt angeboten werden – und ein guter Manager möchte durch Weiterbildung auch erreichen, dass ihm die guten Mitarbeiter erhalten bleiben.

Spüren Sie bereits die Folgen der aktuellen Bankenkrise? Wie wirkt sie sich auf das Interesse für den EMBA der Universität Bern-Rochester aus?

Jörg: Bisher spüren wir von der aktuellen Bankenkrise noch nichts. Nach unseren Erfahrungen, wonach sich Arbeitgeber eher zyklisch verhalten, wird dies aber eher zu einem Rückgang des Interesses an EMBA führen.

Aktiv handeln zahlt sich aus

Teilnehmer des EMBA der Uni Zürich sind in führenden verantwortungsvollen Unternehmen tätig, sagt Michel Fischer, Geschäftsführer des EMBA (siehe Seite 82). In Zeiten voller Auftragsbücher ist der Faktor Zeit besonders kostbar, und die Abwesenheiten von Schlüsselpersonen sind in dieser Phase oft nicht möglich. Der EMBA der Universität Zürich baut daher auf ein System mit dreitägigen Modulen, das Studierenden wie Arbeitgebern dient. «Genauso wichtig wie die Auftragslage der eigenen Unternehmung sind Themen wie das persönliche Umfeld, die eigene Lebens- und Karriereplanung und die Bereitschaft zur Investition von eigenen Ressourcen.»

Wirtschaftsaufschwung und gute Arbeitslage begünstigen die Weiterentwicklung durch eine berufliche Veränderung. Wenn in wirtschaftlich schwierigen Zeiten der Druck auf die Arbeitnehmer steigt und die Marktpositionierung eine wichtigere Rolle einnimmt, kann Weiterbildung die entscheidenden Wettbewerbsvorteile bringen, und das spricht gemäss Michel Fischer gerade in dieser Phase für einen EMBA.

INTERVIEW: HELGA WIENRÖDER